

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **38 (1956)**

Heft 36

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. *Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Büchsen. Abonnements-Einschreibungen auf Postcheck-Konto VIII b 26 Winterthur*

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau R. Wehrli-Knobel, Birnmattstrasse 426, Zürich 32, Tel. (051) 35 30 65
Inserten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 96, Zürich 32, Tel. (051) 32 79 98, Postcheck-Konto VIII 16527
Administration, Druck und Expedition: Buchdrucker Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einseitige Mittelzeile oder auch davon Raum 16 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Rubriken: Schwere 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühren 30 Rp. Keine Verbotswörter für Plakatschreibern der Inserate. Inanspruchnahme Montag abend

Im Kampf gegen die epidemische Kinderlähmung

BWK. Das Konkordat der schweizerischen Krankenkassen orientierte die Presse über die Aufgaben, die im Kampf gegen die Kinderlähmung und gegen das Rheuma in Angriff genommen werden müssen. So erteilte in einer diesen Fragen gewidmeten Besprechung in Bern Herr Dr. med. P. Vollenweider, Bern, früherer Direktor des Eidgenössischen Gesundheitsamtes, über die medizinischen Aspekte im Kampf gegen die epidemische Kinderlähmung und Hr. Konkordatspräsident Otto Schmid, Zürich, über die Gemeinschaftsaufgaben der sozialen Krankenversicherung in unserem Lande Aufschluss.

Seit einigen Jahren ist die Polio-Krankheit bei uns endemisch geworden, das heisst das sie fast regelmässig Jahr für Jahr aufzutreten pflegt (bis 1935 200 Fälle pro Jahr, im Epidemiejahr 1944 deren 1793, 1945 — 1954 je 600 bis 700, 1955 1628, in den Jahren 1943 und 1945 weniger als 200 Fälle. Etwa 10 Prozent der Erkrankungen verlaufen tödlich, während eine grosse Zahl der Patienten die Lähmungen wieder verliert, andere aber (15 — 20 Prozent) sind mit Dauerschäden an die Schenkel und an das Gipsbett gefesselt oder in die Eiserne Lunge gebannt. Bei uns gibt es jedenfalls heute

zirka 2000 Kinderlähmungsinvalide

verschiedensten Grades. — Ueber die allgemeine, besonders die Mütter interessierende

Prophylaxe

erfahren wir, dass die Polio mit einer gewissen Vorliebe körperlich stark ermüdete Personen befällt. Besonders wichtig ist aber die Vermeidung jeglicher Muskelüberanstrengung vom Zeitpunkt der ersten Krankheitserscheinungen an als Gegenmittel gegen das Auftreten von Lähmungen.

Als «Portenöffner» für das Poliovirus können nicht selten Masern, Scharlach, Keuchhusten, Traumen aller Art, schwere Anstrengungen und Reisen, starke Abkühlungen, operative Eingriffe, wie das Beispiel die Tonsillektomie und auch medizinische Heilmittelspritzungen angesprochen werden. In der Zeit einer Epidemie nicht unbedingt notwendige Schutzimpfungen gegen andere Krankheiten sind zu unterlassen, indem ein gewisser Zusammenhang zwischen der Impfung und einer bei der kurz nach er ausbrechenden Polio am gleichen Glied vorkommenden Lähmung mehr als wahrscheinlich ist. — Ueber die

Schutzimpfung gegen Polio

erfahren wir folgendes: Da eine inapparente abortive und wirkliche Polio eine Dauerimmunität hinterlässt, war es seit langem das Bestreben der Forschung, den Weg für eine passive oder aktive Immunisierung auf breiter Basis zu öffnen. Eine Zeitlang nahm man an, Elternblut, deren Träger die stille Feiung durchgemacht hätten, bilde einen brauchbaren passiven Impfstoff für die eigenen Kinder. Die Methode erwies sich als wirkungslos. Grosse Hoffnungen wurden auf den Bluteiweissstoff Gamma globulin gesetzt. Mit ihm vorbehandelte Kinder schienen seltener Lähmungen zu bekommen als nichtbehandelte. Gamma globulin ist erwiesenermassen nutzlos, wenn es erst in den letzten 10 Tagen vor Krankheitsausbruch verabfolgt wird, und nach 6 Wochen ist seine Wirkung wiederum vorbei. Ueberdies ist es sehr schwierig, den Stoff für die Immunisierung einer grosseren Bevölkerung zu bekommen. — Für eine

aktive Immunisierung

gibt es nicht nur in USA, sondern auch in einigen andern Ländern Europas und in Russland bereits einige ungefährliche Schutzstoffe mit abgetötetem oder abgeschwächtem Virus. Weder der eine noch der andere hat die Feuerprobe mit Bezug auf effektive Wirksamkeit bestanden; das gilt sowohl für die Salksche wie für die Sabin-Koprowskische und andere binnen kurzem gebrauchsfertig werdende Vakzinen.

Wir benötigen daher Nachbehandlungs-Zentren, geeignetes Personal und das erforderliche technische Material. Leider leisten die auch bei uns zahlreich vorhandenen Eisernen Lungen vor allem im akuten Stadium lange nicht, was wünschenswert wäre. Die Sterblichkeit der Patienten mit Zusammenbruch der Atmungssteuerung und mit Schlucklähmung war bis 1952 erschreckend hoch — in Kopenhagen 86 Prozent. Dort wurde damals die intratracheale Ueberdruckbeatmung eingeführt — Luftrohrschnitt mit Hand- oder maschineller Beatmung. Die Mortalität ging schlagartig auf 37 Prozent zurück. 1954 war ein Epidemiejahr auch für die Schweiz, und die neue Behandlungsmethode wurde damals auch hier übernommen. In zahlreichen grösseren öffentlichen allgemeinen Spitalen und medizinischen und Kinderkliniken sind damals und seither Stationen mit den modernen Beatmungsapparaten zum Gebrauch nach Luftrohrschnitt und mit dem geschulten Personal, an das Höchstanforderungen gestellt werden müssen, ent-

standen. Eine Zentralisierung rechtfertigt sich auch deshalb, weil man mit dem Krankenautomobil auch schwerste Atemgelähmte nach durchgeführtem Luftrohrschnitt und mit künstlicher Beatmung von Hand während der Fahrt sicher an den Ort der Wahl bringen kann.

Die Behandlung und Pflege der akut Polioerkrankten wird als «ein besonderes Stück medizinischer Kunst» bezeichnet, die nur dank spezialisiertem Team-Work und dem jeweiligen entsprechenden technischen Apparat ausgeführt werden kann. Es ist wohl nicht erstaunlich, wenn dabei auch der Name der 1952 in ihrer australischen Heimat verstorbenen Schwester Elizabeth Kennedy genannt wird, die sich ihr frühes Wirkungsfeld als «Busch-Nurse» in den sogenannten «Outbacks» in der Nähe des «Mount Horrible» in Queensland schuf und als Pioneerin revolutionär eine völlig neue Behandlung der Polio-Folgeerkrankung, so dass es heute in Amerika und vielen andern Ländern die «Sister-Kenny-Kliniken» gibt.

Bei der Kinderlähmung spricht man schon früh vom chronischen Stadium. Die Atemgelähmten müssen so bald als möglich schon vor Ablauf der sechs ersten Wochen — und wäre es auch nur für eine bis mehrere Minuten — vom Beatmungsapparat freigemacht und zur Spontanatmung angehalten werden. Was aber von grösster Bedeutung ist, das dürfte wohl die

psychologische Führung

der Kranken durch Arzt und Pflegepersonal sein. Heilbad und Bewegungstherapie gehören zur Wiederherstellungsbehandlung der Polio-Patienten, ebenso die Therapie auf dem Trockenen, Bewegungsspiel und entsprechende Beschäftigung. Speziell ausgebildete Aerzte neben konsultativ tätigen andern Fachärzten, menschlich wie technisch hochqualifizierte Polio-Therapeutinnen (Wir werden in einer der nächsten Nummern unser Interview mit einer erfahrenen Therapeutin für Kinderlähmungspatienten bringen. Red.) und Heilgymnastinnen in Verbindung mit einem entsprechenden Fürsorgedienst bieten in speziellen Instituten Gewähr für gute Fortschritte in der Heilung der von diesen Krankheitschäden Betroffenen. So haben wir zum Beispiel für Kinder in Affoltern a. A. die Aussonststation für Rekonvaleszenten aus dem Kinderspital Zürich, die Polio-Badekuren in Bad-Ragaz, die Polioabteilung im Kinderheilbad «Gluvaulta» Rothenbrunnen. Was

uns noch fehlt, sind weitere Wiederherstellungsinstitute besonders auch für Erwachsene, indem es unter den Polioerkrankten immer mehr solche gibt. Man muss mit einem Bedarf von zirka 70 Betten rechnen. Da der gleiche Patient meistens zwei und mehr Kuren mit der Bedeutung von Wiederholungs- und Fortbildungskursen absolviert, ist es vorteilhaft, wenn ein gelegentlicher Instituts- und auch Klimawechsel möglich ist.

Neben der 1953 durch das Konkordat der schweizerischen Krankenkassen geschaffenen Kinderlähmungs-Pflegeversicherung, der gegen 3 Millionen Versicherte angeschlossen sind, existiert noch eine Kinderlähmungs-Invaliditätsversicherung. Zwei private Versicherungsgesellschaften — die Lebensversicherungsgesellschaft «Fortuna» in Zürich und die Coop-Lebensversicherungsgesellschaft in Basel — haben durch Abschluss eines Kollektivvertrages in Zusammenarbeit mit der sozialen Krankenversicherung zur Bekämpfung der Kinderlähmung gemeinsam den Weg der notwendigen Aktion beschritten. Was nun als dringend notwendig weiterer Schritt in Frage kommt, ist die Errichtung besonderer

Kinderlähmungs-Nachheilinstitute

wie laut Bekanntheit durch Herrn Konkordatspräsident O. Schmid die Stiftung zur Förderung besonderer gemeinschaftlicher Aufgaben der sozialen Krankenversicherung solche beschlossen hat. Das eine Zentrum dieser Art soll mit 42 Betten auf einem bereits gesicherten Grundstück im aargauischen Zurchach, das andere in Leukerbad im Wallis entstehen. Es wird bei der Schaffung dieser Heilstätten ganz besonderer Art mit zirka 2 1/2 Millionen Franken Kosten (wovon 1,9 Millionen vorhanden sind) zu rechnen sein, so dass im Hinblick auf diese Tatsache die Delegiertenversammlung des Konkordates der schweizerischen Krankenkassen beschloss, im Verlaufe des Monats September unter allen Versicherten unseres Landes eine grossangelegte

Geldsammlung

durchzuführen, der, wie wir mit dem Redner hoffen — zum Wohle der Polio-Kranken und ihrer Familien ein voller Erfolg beschieden sein möge. Es bestehen ferner Pläne für ein Volks-Rheumabad in Leukerbad, dessen Erstellung auf 8 Millionen Franken zu stehen käme, das aber in Verbindung mit dem Polio-Heilinstitut am selben Ort die Kosten des letzteren senken würde. Es wird überhaupt die Bekämpfung des Rheuma und die Versicherung der an dieser Krankheit Leidenden das nächste grosse Anliegen, die nächste grosse Gemeinschaftsaufgabe des Konkordates der schweizerischen Krankenkassen darstellen.

Der 34. Auslandschweizertag in Locarno

Aus 29 Ländern nahmen rund 300 Auslandschweizer vom 24. bis 26. August am 34. Auslandschweizertag teil. Selbst aus Chile, Peru, Neuseeland und Nordamerika waren Vertreter der Kolonien anwesend. Aus Havanna, Afrika, Tel Aviv waren sie gekommen, um in der Heimat über alle möglichen Probleme zu diskutieren. Dass verschiedene Kolonien auch Frauen delegiert haben, hat uns ganz besonders gefreut. Verschiedene Namen deuten darauf hin, dass es sich zum Teil um Frauen handelt, die durch Rückberührung ihr Schweizerbürgerrecht wieder erhalten haben. Am Freitagnachmittag tagte in Bellinzona die Auslandschweizer-Kommission der NHG, der anschliessend eine Orientierung der Presse folgte. Kurz nach sechs Uhr trafen in drei Extrawagen die Gäste aus der Ferne ein, und unter Vorantritt der Civica Filarmónica di Bellinzona bewegte sich ein langer Zug zum Palazzo Municipale, in dessen stimmungsvollen Innenhof Sindaco Tatti die Auslandschweizer mit bewegten Worten empfing. Staatsrat Galli überbrachte den Gruss des Regierungsrates, wobei er sich ganz besonders an rund 30 anwesenden jungen Soldaten wandte, die aus allen möglichen Ländern gekommen waren, um in der Heimat ihren Militärdienst zu absolvieren. Den Dank für den herzlichen Empfang erstattete Nationalrat Olivier Reverdin, Präsident der Auslandschweizerkommission der NHG. Der Gruppo Canzoni Ticinesi di Bellinzona trug neben der Musik zur Vertiefung der Feier bei, wobei er auch während dem von den lokalen und kantonalen gespendeten Nachessen im Bahnhofbuffet Bellinzona immer wieder seine Lieder ertönen liess. Ein Extrazug führte nach dem Essen die Gäste nach Locarno.

In sechstündiger Arbeit wurden am Samstag die Geschäfte erledigt. Nationalrat und Chefredaktor O. Reverdin begrüsst als Präsident der Auslandschweizerkommission der NHG im Kursaal von Locarno gegen fünfthundert Personen, um sodann Bundesrat Max Petiipierre das Wort zu erteilen, der den Vertretern der fünften Schweiz den Gruss des Bundesrates überbrachte. In seiner sympathischen Ansprache ging er alsdann auf die einzelnen Probleme, welche die Auslandschweizer beschäftigten, ein und zeigte damit, wie sehr man

sich im Bundesrate mit den Sorgen und Nöten der Auslandschweizer befasst, unter denen es rund 388 000, also 68 % Doppelbürger gibt. Sein Tour d'horizon schloss mit einem Hinweis auf den Beitrag, den die Schweiz an die Hilfe an die unterentwickelten Länder zu leisten habe, wobei den Auslandschweizern eine besondere Rolle zufalle und mit einer Betrachtung der politischen Lage. Er betonte die Notwendigkeit, wachsam und gerüstet zu bleiben und gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Schweiz, dank dem gemeinsamen Streben und dank der Treue zur Heimat, sich ihrer Vergangenheit würdig erweise und lebendig, tätig und leuchtend bleibe. Nach der Ansprache des Vorstehers des Politischen Departementes, gab Nationalrat Olivier Auskuff über die im Rahmen der vierten Revision der AHV geplante Beteiligung von bedürftigen Auslandschweizern an der Uebergangrente. Diese Neuerung dürfte im ersten Jahre 23 Millionen kosten. In einer Resolution begrüsst die Versammlung diese Grosszügigkeit. Es ist nun zu hoffen, dass die eidgenössischen Räte dieser Vorlage zustimmen. In einem ausgezeichneten Votum sprach Nationalrat Dr. Grendelmeier aus Zürich über die Revision des Bürgerrechtsgesetzes von 1952. Durch die Praxis vieler Staaten, die das Doppelbürgerrecht nicht kennen, konnten nicht alle Schweizerinnen ihre ehemalige Nationalität wieder erlangen. Sodann sprach das Gesetz nur von gebürtigen Schweizerinnen und nicht auch von naturalisierten. In diesen und auch andern Härtefällen soll durch eine Ergänzung der Artikel 9 und 58 der geltenden Gesetze die Möglichkeit geschaffen werden, einer weiteren Gruppe von Frauen die Wiederbürgerung zu gewähren. Es zeigt sich nun mit aller Deutlichkeit, wie sehr die Frauen recht hatten, als sie seinerzeit die automatische Wiedererlangung bzw. Beibehaltung des Schweizerbürgerrechtes für Schweizerinnen, die einen Ausländer heirateten, bzw. heiraten wollen, verlangten. Die Schweizerfrauen sind Herr Dr. Grendelmeier dankbar, dass er sich erneut so intensiv für sie einsetzt. Ingenieur U. H. Feer aus Lausanne referierte über den Statutenentwurf für die vor einem Jahr beschlossene Gründung einer Genossenschaft Solidaritätsfonds

Herbstgefühl

Der Schwäne rauschende Schwingen
schrecken mich auf aus dem Traum.
Herbst flimmert aus allen Dingen,
Wolken, Wellen und Baum.

Das Kind kommt vom sandigen Ufer,
beschenkt mich mit Muschel und Stein,
und Möven, die lärmenden Rufer,
umweh'n uns mit schneieigem Schein.

Die Wolken, der Baum, die Wellen,
die Möven, der Traum, das Kind,
sie alle deuten, dass Hellen
von Dämmer umwittert sind.

Maria Lutz-Gantenbein
Aus «Die Muschel», Gedichte,
Verlag Huber Frauenfeld

der Auslandschweizer», die die gemeinsame Selbsthilfe bei Sachwert und Existenzverlusten, durch Krieg, Unruhen und Naturkatastrophen im Ausland ermöglichen soll. Ueber die Bedeutung, aber auch die Not der Auslandschweizer, die wichtige Vorposten für die Heimat sind, da sie neben den jungen Schweizern auch Schüler aus Alexandria. In einer Resolution wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass der Bundesrat die nötigen Mittel nicht versagen werde. Dr. P. Grossheintz, Direktor der Eidgenössischen Steuerverwaltung, orientierte über den Stand der Arbeit am neuen Entwurf über den Militärflichtersatz. Mit Genugtuung durften die Delegierten hören, dass für die Auslandschweizer gewisse Erleichterungen vorgesehen sind, wobei aber zu hoffen ist, dass beim Einzug weniger rigoros vorgegangen wird. Nach einem Votum von Dr. G. Schürch über die Hilfe an kriegsgeschädigte Auslandschweizer wurde mit allen gegen eine Stimme, bei verschiedenen Enthaltungen, eine Resolution angenommen, in welcher die Vertreter der Schweizerkolonien von 29 Ländern sich mit dem Vorentwurf zu einem Bundesbeschluss über eine ausserordentliche Hilfe an die Kriegsgeschädigten grundsätzlich einverstanden erklärten, allerdings unter Berücksichtigung der Vorschläge des Zentralvorstandes der NHG. Man möchte hoffen, dass diesbezüglichen Taten folgen. In einem begeisternden Kurzvotum sprach Prof. Inebnit aus Leeds über die Rolle der Schweiz im Rahmen der internationalen Solidarität, wobei er verlangte, dass die Schweiz unter Wahrung ihrer Neutralität der UNO als Vollmitglied beitrete. Der herzliche Beifall zeigte, wie sehr der Sprecher den Anwesenden aus dem Herzen sprach. Um 17 Uhr konnte Nationalrat Reverdin die Sitzung schliessen. Im Hofe des ehrwürdigen Castellums von Locarno fand anschliessend ein Empfang statt, an dem Sindaco Rusca, Dr. Joseph Conrad, Vizepräsident des Nationalrates, der zugleich auch im Namen des Ständeratspräsidenten Weber sprach, Prof. Emil Egli, Zürich, Präsident des Neuen Helvetischen Gesellschaft und Dr. O. Humm, Mailand, herzliche Worte der Freundschaft und des Dankes fanden. Trotz Nebel und Regen, beim Klang von fröhlichen Tessiner Liedern, genoss man als Abschluss des Tages in Magadino die Serrata Ticinese. Alte Bekanntschaften wurden aufgesucht und neue Freundschaften geschlossen. Zur Freude aller brachte der Sonntag wieder herrlichen Sonnenschein, so dass die in drei Gruppen ausgeführten Autofahrten zu den Baustellen des Maggiawerkes einen wunderschönen Ausklang bildeten. Im Garten des Kursaals Locarno fand man sich noch einmal zu einem Abschieds-Rendezvous zusammen, liess sich von Sorgen und Freuden der Auslandschweizer in den verschiedenen Ländern erzählen. Doch es wurden ihrer immer weniger, bis schliesslich nur noch einzelne zurückblieben, die ein paar Ferientage in der südlichen Heimat verleben wollen. W.S.

Die Schutzdienstpflicht weiblicher Personen

Wie wir erfahren, hat am 31. August und 1. September die ständerätliche Kommission in Solothurn unter dem Vorsitz von Ständerat Schoch und im Beisein von Bundespräsident Feldmann den Entwurf zu einem Verfassungsentwurf über den Zivilschutz durchberaten. Die Kommission schlägt folgenden Wortlaut vor:

- «1. Die Gesetzgebung über den zivilen Schutz der Bevölkerung gegen die Auswirkungen von kriegerischen Ereignissen (Zivilschutz) ist Bundes Sache.
- «2. Die Kantone sind vor Erlass der Ausführungsgesetze anzuhören. Ihnen ist der Vollzug unter der Oberaufsicht des Bundes zu übertragen.
- «3. Das Gesetz bestimmt die Beiträge des Bundes

an die Kosten obligatorischer Massnahmen; es kann auch Beiträge an die Kosten freiwilliger Massnahmen vornehmen.

4. Der Bund ist befugt, die Schutzdienstpflicht durch Bundesgesetz einzuführen. Die Schutzdienstpflicht weiblicher Personen hat sich auf die Hauswehren zu beschränken.

5. Das Gesetz ordnet die Versicherung der Schutzdienstleistenden.

6. Die Organisationen des Zivilschutzes können auch zur Nothilfe bei Katastrophen beigezogen werden.

Der Erwerbsersatz soll, wie für die Militärdienstpflichtigen, im Gesetz geordnet werden.

Eine Reise ins Nachbarland

unternahm vergangene Woche der Bernische Presseverleiher mit dem roten Pfeil direkt über das Herz der Schweiz, Luzern Zug - Walenssee - Saigans - Büchli ins Fürstentum Liechtenstein. Hand aufs Herz: was wissen wir von dieser letzten kleinen Monarchie auf deutschem Sprachgebiet? Dass sie seit Ende des ersten Weltkrieges ein wenig zu uns gehört, unser Geld und unser Postwesen, aber eigene, besonders schöne Marken hat und auch durch Zoll und Pass nicht von uns getrennt ist. Vielleicht auch, dass der jetzt regierende Fürst, Franz Josef II., eine der grossartigsten Gemäldergalerien von Wien in das kleine Vaduz gerettet hat, wo nun in einem schönen neuen Ausstellungsraum immer ein Teil besichtigt werden kann (gegenwärtig flämische Malerei im 17. Jahrhundert, darunter das herrliche Doppelbildnis der Söhne van Dyks). Gewiss, das Ländchen ist klein: mit 157 km² und rund 15000 Einwohnern am ehesten dem Kt. Appenzell I. R. zu vergleichen, sagt Georg Thürer: es hat 11 Gemeinden, 11 Polizisten, keine Wehrmacht, einen Landtag mit 15 Abgeordneten, seit 1921 eine echte demokratische Verfassung mit Referendum und Initiativepflicht, aber gänzlich ohne — auch hier volle Angleichung an die Schweiz! — Frauenstimmrecht! Und «tout comme chez nous» wurde die ganze grosse, über hundert zählende Gästegeschar zwar ausserordentlich freundlich willkommen geheissen, aber nirgends war ein weibliches Wesen zu sehen, das wir hätten nach etwaigen Zusammenhängen oder Aufgaben der Frauen befragen können. Unsere liebenswürdigen Begleiter versicherten uns, dass es gar keine Frauenverleiher gebe, auch die Landfrauen (1/4 der Bevölkerung, reichlich noch Landwirtschaft) seien nicht organisiert; die notwendige Fürsorge werde stattdessen in Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche ausgeübt. Die Lehrer werden im St.-Gallischen ausgebildet, und der Präsident des evangelischen sankt-gallenischen Kirchenrates wird am kommenden Sonntag den ersten evangelischen Geistlichen in sein Amt einsetzen. Zwei Zeitungen, das «Vaterland» und das «Volkblatt», bringen zum grossen Teil Schweizer Nachrichten. Zur Schweiz hinüber schaut das ganze Ländchen, das gegen Voralbergrub durch hohe Berge abgegrenzt ist. Mit der Schweiz gemeinsam hat es ein Sorgenkind: den Rhein, der immer wieder grosse Arbeiten notwendig macht, dazu gesellt sich das zweite R., die jährlich wiederkehrenden Rufen, die Kulturland zerstören. Unfallversicherung, Krankenzusicherung für häusliche Dienstboten, AHV sind eingeführt, Invalidenversicherung soll folgen. Probleme der Landwirtschaft, Kampf gegen die Abzählungsgeschäfte, Strassenbauprobleme u. a. gehören so zu den «kleinen Sorgen», von denen der Regierungschef A. Frick berichtete. Nach dem Empfang im sonst nicht zugänglichen, wunderbar gepflegten Schloss, wo Fürst Heinrich, Geschäftsträger in Bern, für seinen abwesenden Bruder als Gastgeber amtierte, und dem Mittagessen im «Waldhotel», liessen es sich einige Unentwegte nicht nehmen, trotz Nebelschwaden mit der ideal gelegenen Alp Gaflei Bekanntheit zu machen (1500 m), während andere die soeben eröffnete internationale Briefmarkenausstellung besichtigten. Auf geheimnisvollen Wegen, die weder Zürich noch Baden berühren, führte uns der wandernde rote Salvo wieder in die Bundesstadt mit ihren Problemen, die wir Frauen wohl auch spüren, zu deren Lösung wir aber offiziell nicht mehr zu sagen haben als die Frauen Liechtensteins zu denjenigen ihres Ländchens...

Am 9. September wird es mit viel Freude und schönen Trachten den 150. Jahrestag seiner Selbstständigkeit feiern. Auch die Schweizer Frauen anbieten ihm die herzlichsten Glückwünsche!

D.-V.

Fahrt nach Braunwald

Von Cécile Lauber

Nach mondabender Nacht ein strahlendes Sommerwetter unter kühlem Nordwindhauch, der leichte Morgennebel erzeugt. Die Bahnhofhalle in Luzern ist mit dem fröhlichen Stimmen erlösender Züge von Schillerflugfüllern gefüllt. Viele Bernertrachten mischen sich darunter, rote Brustmieder aus dem Emmental. Der Bahnhof verlässt die Stadt, und die Sonne flieht als weisse Kugel hinter einer Wand von Morgennebeln. Die Natur wird dadurch sehr bewegt und lebendig. Die Bäume beugen sich zitternd über ihr Spiegelbild im Rossee. Entzogen nur allzu flüchtig über die Wasserfläche, die von weissen Schäumen und doppelten Wellenfurche hinter sich ziehend. Dann napphaftes Land, Gemüsebeete und schon angelegtes, mildes Korn. Schief gewachsene Obstbäume fallen darin auf.

So wie jetzt die Sonne wächst und endlich durchdringt, verwehen vor ihrem blendenden Licht die Einzelheiten, werden bedeutungsloser oder treten zurück. Aber sie bleibt noch nicht, sie kommt und geht. Die Landschaft längs des Zugersees ist silbrig gestuft, leicht wehmütig, gestimmt in einem allzufrühen Herbsthauch, der Reisehunger erzeugt. Und die Sonne, nun stark geworden, bleibt als Siegerin vor einem Himmel, daran der Nebel in Fetzen sich löst, um dessen zarte Farbe preiszugeben, die an das Blau der Turrene erinnert.

Das Waldtal der Sihl sieht heute aus, als hätte noch kein menschlicher Fuss es jemals betreten. Der Berg fliehet zur Seite, und aus dem einsigen Ufer am Zürichsee treten aus schwärzlicher Wand die Häuser; blitzende Vierecke. Der See in der Tiefe hat funkelnde Glitzerstellen, als hätte dort jemand eine Handvoll Diamanten über das Wasser gestreut.

Die Hausfrauenarbeit in der Bewertung des Volkseinkommens

Der Rund 23 000 Mill. Franken betrug das schweizerische Volkseinkommen letztes Jahr. Bekanntlich enthält es die Löhne und Saläre der unselbständig Arbeitenden, das Geschäftseinkommen der Selbständigwerbenden, Zinsen, Dividenden, das Einkommen der Wehrmänner — kurz: das ganze Entgelt für die wirtschaftliche Tätigkeit des Schweizer Volkes, ja sogar noch mehr, denn auch die Pensionen und Ruhegehälter figurieren in der Statistik. Nur eines enthält es nicht, nämlich einen Gegenwert für die Leistungen der Hausfrauen. Dabei trägt kaum eine andere Arbeit so deutlich den Stempel allen Wirtschaftens wie das Schaffen im Haushalt. Oder was ist das Einkommen, das Kochen, Waschen, Flecken, Putzen, die Kinder- und Krankenpflege, die Erziehung und was der tausend Pflichten der Hausfrau mehr sind anderes, als ein fortwährendes «Bereitstellen von Gütern und ein Leisten von Diensten zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse», denn so definiert ja der Wissenschaftler das Wesen allen Wirtschaftens. All dies wird in der Volkseinkommensrechnung bzw. in der Statistik des Sozialprodukts mit Null eingestuft. Wie verkehrt eine solche Betrachtungsweise ist, zeigen am besten die Preise, welche bezahlt werden müssen, sobald Hausfrauenarbeit anderweitig vergeben wird: an Dienst- und Kindermädchen, an Schneiderinnen, Putzerinnen, Reinigungsanstalten, aber auch an Hotels und Restaurants usw.

Das Gebaren der Statistiker entspringt nicht etwa einer Geringschätzung der Hausfrauenarbeit, sondern vielmehr ihrer «Unschätzbarkeit». Während die Tätigkeit eines Arbeiters an Hand seines Lohnes, jene der Selbständigwerbenden auf Grund der Geschäftsbuchrechnung, das Einkommen der «Kapitalisten» mit Hilfe der Zins- und Dividendencoupons ergrimmgen zuverlässig festgestellt werden kann, fehlen für die Hausfrauen entsprechende Angaben. Das ist der Grund für die im Inland wie im Ausland herrschende Methode, das Wirken der Hausfrau bei der Errechnung des Sozialproduktes wegzulassen.

Versuchen wir einmal zu überdenken, was das heisst! In der Schweiz gibt es 1 300 000 Familien-

haushaltungen. Wenn die Arbeit einer jeden Hausfrau mit einem Stundenlohn von nur Fr. 1.50 eingesetzt wird und man berücksichtigt, dass für sie der Arbeitstag mindestens 10 Stunden und die Arbeitswoche zumelst sieben Tage aufweist, so macht das im Jahr die hübsche Summe von rund 7 Milliarden Franken aus. Dabei ist der Stundenstund bestimmt nicht zu hoch gegriffen, denn der durchschnittliche Stundenverdienst der berufstätigen Frau beträgt nach den Lohn- und Gehaltshebungen des Biga heute annähernd zwei Franken. Um mindestens 7 Milliarden Franken oder 33 Prozent ist also das Sozialprodukt unterbewertet. Das ist aber noch nicht alles! Denn glücklicherweise sind nicht alle Schweizer Ehemänner «Diwan-Pfuschas», wie der Fachausdruck des «Nebelpalters» heisst, sondern legen bisweilen zu Hause ebenfalls Hand an, waschen das Auto selbst, schlagen sich im Garten mit dem Unkraut herum oder versuchen, das eine oder andere selbst zu basteln oder zu reparieren. Auch der «Ertrag» dieser Arbeiten kommt im Sozialprodukt nicht zum Ausdruck.

Von Bedeutung ist der Umstand, dass, je fortschrittlicher ein Land ist, ein umso geringeres Arbeitspensum von der Hausfrau gefordert wird. Man denke nur an den Siegeszug der Haushaltsapparate, an das Ausgeben der Wäsche, an das Backen von Brot und an die Konservenindustrie, an das schnelle Wegwerfen gebrauchter Dinge, statt sie zu flicken, wie es besonders in den Vereinigten Staaten schon gang und gäbe ist. Sobald aber solche ursprünglich hausfraulichen Funktionen an andere Sektoren der Volkswirtschaft übertragen werden, erscheint ihr Gegenwert in der Volkseinkommensrechnung. Man muss sich dieser Tatsache bei internationalen Vergleichen bewusst sein. Natürlich ist der Lebensstandard in den Vereinigten Staaten höher und in den unterentwickelten Gebieten tiefer als bei uns. Aber der Unterschied, dass im einen Fall das Volkseinkommen einen grösseren Anteil von «Haushaltsgütern» enthält, während sie in anderen Fällen fast ganz vernachlässigt wird, lässt die Unterschiede im Sozialprodukt doch grösser erscheinen, als sie in Wirklichkeit schon sind.

Ein Griff ins Wespennest

Weitere Bemerkungen zum Butter-Margarine-Problem

Well die Studiengruppe für Konsumentenfragen den geplagten Verbrauchern unlängst empfohlen hat, angesichts des steigenden Butterpreises vermehrt auf Margarine auszuweichen, wurde sie vom Landwirtschaftlichen Informationsdienst höchst unwirsch abgekanzelt. Die Angaben, die sich bereits auf eine ebenso unfreundliche Verlautbarung des St.-gallenischen Gesundheitsinspektors stützte, giftelten in der widersinnigen und absurden Verächtlichkeit, dass die Studiengruppe offenbar im Solde der Margarinefabrikanten stände... Natürlich könnten wir den Ball zurücklegen und die Frage aufwerfen, ob der angeblich neutrale Fachmann aus St. Gallen etwa die Dienste derer stehe, die partout Fiorap-Butter zu überhöhten Ansätzen verkaufen möchten. Aber wir finden, das beliebte Spiel, hinter jeder Ansicht und jeder Äusserung sofort irgendwelche materielle Interessen zu wittern, sei nachgerade etwas abgeschmackt und jedenfalls einer demokratischen Diskussion durchaus unwürdig. Wir billigen dem St.-gallenischen Gesundheitsinspektor wie auch dem Redaktor des Landwirtschaftlichen Informationsdienstes gern den guten Glauben zu, verlangen das Gleichwohl jedoch für uns.

Der Landwirtschaftliche Informationsdienst befindet sich, fürchten wir, mitsamt seinem St.-gallenischen Gewährsmann auf falscher Fährte, wenn er meint, mittels möglicher Diskretisierung der Margarine den Butterverbrauch heben zu können. Dass die Margarine kein technisches Fett ist, wie die erwähnte Entgegnung unverföhren behauptet, sondern ein Speisefett, das sich von den in der Küche allgemein gebräuchlichen pflanzlichen Fettsorten faktisch nur durch seine Streichfähigkeit, seine Farbe und sein butterähnliches Aroma unterscheidet, weiss der Herr Gesundheitsinspektor so gut wie die Redaktion des Landwirtschaftlichen Informationsdienstes. Wenn heute niemand daran denkt, die üblichen Kokos- oder Erdnussfette als gesundheits-schädlich oder unhygienisch anzuprangern, besteht ein einziger Grund, die Margarine für minderwertig zu erklären. Sie wird aus ersticklichen Rohstoffen

(hauptsächlich Erdnüssen und Kokosfrüchten) nach modernsten Methoden gewonnen. Tierische Substanz wird ihr, zumal in der Schweiz, überhaupt nicht beigegeben; ihr Schmelzpunkt liegt zum Teil sogar noch günstiger als derjenige der Butter. Allerdings enthält die Naturbutter gewisse Vitamine und Mineralsalze, die der Margarine fehlen; doch wäre es eine Kleinigkeit, ihr auch diese Aufbaustoffe beizufügen, sofern sich das als wünschbar erweisen sollte. Viele Ernährungswissenschaftler vertreten aber die Ansicht, dass die Naturbutter kaum irgendwelche Aufbaustoffe enthalte, die heute nicht auch in der üblichen Nahrung vorhanden seien.

Trotzdem wäre die Studiengruppe für Konsumentenfragen, wie wir bereits seinerseits betonten, herzlich froh, wenn alle Schweizer finanziell in der Lage wären, ausschliesslich reine Butter als Brotaufstrich zu verwenden. Leider kann sich unser Land zwar des höchsten Butterpreises in der weiten Welt, nicht aber der höchsten Stundenlöhne rühmen. Für breite Kreise der Bevölkerung lautet die Frage nicht, ob sie Butter oder Margarine aus Brot streichen, sondern ob sie sich Margarine leisten oder die Brot-trocken verzehren sollen. Deshalb wäre es höchst unsozial, wollte man den Familien mit bescheidenem Einkommen und mit grosser Kinderzahl die Margarine als Butterersatz vorenthalten, wie es der St.-gallenische Gesundheitsinspektor offenbar beabsichtigt. Und wenn der Landwirtschaftliche Informationsdienst zart anzudefeln scheint, die bescheidenen Leute in unserem Lande könnten doch, um kostspielige Butter zu kaufen, auf allerlei andere Dinge verzichten, so erlauben wir uns die höfliche Anfrage, ob unser vielgerühmter Lebensstandard seiner Ansicht nach darin bestehe, dass das Geld des kleinen Mannes ganz und gar für teure Lebensmittel, Miete und Kleidung draufgehe? Gemeinhin pflegt man einen solchen Zustand als das genaue Gegenteil, nämlich als niedrige Lebenshaltung zu bezeichnen, derweil doch der hohe Lebensstandard dadurch hervorsteht, dass auch den kleinen Leuten nach Deckung des Existenzbedarfes genügend Geld für die Annehmlichkeiten des Lebens verbleibt.

Wer gegen den Verkauf und den Verbrauch von Tafelmargarine in unserem Lande etwas einzuwenden hat, möge sich an den Gesundheitsinspektor wenden. (Fortsetzung auf Seite 3)

Politisches und anderes

Die Suezgespräche in Kairo

In Kairo haben am Montag die Verhandlungen zwischen dem ägyptischen Präsident Nasser und dem aus Vertretern von fünf Nationen bestellten sog. Suezkanal-Komitee begonnen. Man rechnet, dass die Besprechungen eine Woche dauern werden.

Französische Truppen auf Zypern

Angesichts der Ereignisse in Ägypten und in der Suezkanal-Zone ist ein Kontingent französischer Truppen auf Zypern eingetroffen. In einem Kommentar warnte Radio Meskau, dass eine bewaffnete Intervention Grossbritanniens und Frankreichs im Suez-Disput zu einem grossen Konflikt führen könnte, der den Nahen und Mittleren Osten umfassen und sich vielleicht noch weiter ausbreiten würde.

Neue Atomexplosionen in der Sowjetunion

In Südwest-Sibirien sind in den letzten Tagen drei grosse Atomexplosionen ausgelöst worden.

Warnung des Papstes

Von seiner Sommerresidenz aus richtete der Papst am Sonntag eine Radiobotschaft an die in Köln versammelten 800 000 deutschen Katholiken. Der Papst warnte sie einmal mehr davor, sich durch die Fata Morgana der falschen Koexistenz mit dem Kommunismus irreführen zu lassen. Ein Kompromiss zwischen dem katholischen Glauben und dem Kommunismus ist nicht möglich.

Ausschreitungen Jugendlicher in Deutschland

In Hamburg, München, Frankfurt-Höchst und Nürnberg ereigneten sich Krawalle, an denen Hunderte von Jugendlichen teilgenommen haben. Es kam zu Zusammenstößen der Polizei mit den Halbwüchsigen. Es besteht der Verdacht, dass diese Zusammenrottungen von bisher unbekannter Seite gelenkt werden.

Eine traurige Statistik

Gemäss einer von der Weltgesundheits-Organisation publizierten Statistik über die Häufigkeit des Selbstmordes in den verschiedenen Ländern, werden in der Schweiz auf 100 000 Einwohner fast 34 Selbstmorde verübt. Damit stellt sich unser Land in dieser traurigen Statistik unmittelbar nach Dänemark (35) in den zweiten Rang aller erfassten Länder.

Verteilung von Nansen-Medallien

Als Dank für die Hilfe an die Flüchtlinge des 2. Weltkrieges hat das Nansenkomitee die Nansen-Medaille für das Jahr 1956 an die Amerikanerin Mrs. Dorothy D. Houghton verliehen.

Grosse Zivilverluste in Algerien

Die französischen Behörden in Algier veröffentlichten die Zahlen der Verluste unter der Zivilbevölkerung Algeriens. Danach wurden seit Beginn des Aufstandes vor 22 Monaten bis zum 1. August 1956 insgesamt 2720 Mohammedaner und 363 Franzosen von den Rebellen getötet. Die Aufständischen zerstörten ausserdem 896 Bauernhöfe und 299 Schulen.

Kundgebung der Jurassischen Separatisten

An dem alljährlich anfangs September von der Jurassischen Sammlung, d. h. der separatistischen Bewegung veranstalteten Fest des Jurassischen Volkes in Delémont wurde eine Resolution angenommen. Nach dieser soll von 1957 an die Verwirklichung eines Jura-Kantons mit allen gesetzlichen Mitteln angestrebt werden.

Die 4. AHV-Revision

Die nationale Kommission, die sich mit der Revision der AHV beschäftigt, hat mehrheitlich dem Antrag des Bundesrates zugestimmt, den Beginn der Rentenberechtigung für die unverheirateten Frauen vom 65 auf das 63. Altersjahr vorzuschieben. Dagegen wurde ein Antrag, auf 62 Jahre zu gehen, abgelehnt.

Bern trauert um zwei bedeutende Frauen

In Grossaffoltern im Berner Seeland ist im 74. Lebensjahr die Dichterin Frida Schmid-Marti gestorben. Sie war Verfasserin zahlreicher Gedichte und Erzählungen. — Im 85. Lebensjahr ist die bernische Lehrerin, Malerin und Mundartforscherin, Gertrud Zürricher, verschieden. Sie hat besondere Verdienste um die Sammlungen «Kinderlieder und Kinderspiele».

Abgeschlossen Dienstag, 4. September 1956 cf

Ab Thalwil, dem See entlang, gepflegte Gärten, reiche Schmiedeisengitter, grossblütige Blumen, dickköpfige Zinnienbeete, Wellen am Dampersteg mit Badeatmosphäre; aber zugleich noch die Geschäftigkeit der Grosstadt und mehr Fabriken als freies Land, jedoch jäh abgebrochen durch eine sehr grüne Halbinsel, die Au.

Gleich darauf folgt Riedromantik, noch wechseln mit Gärten; aber über ihnen schon, weit hergeholt, Vögel überm Wasser, Möven mit weissem Schwanzgenblitz. Dann sind Stadt und städtisches Wesen ganz nach rückwärts gedrängt, die Wassereroberfläche dominiert, Riegelhäuser in ländlichem Stil treten auf. Bauernhäuser rücken näher, Fischer mit Angelruten stehen am Ufer.

Das See-Ende, wieder in zarte Nebelbänder eingetaucht, erscheint heute weiter, grosszügiger als je zuvor. Die Kargheit des Moores wird gemildert durch den Schmuck der Nebelstreifen. Das Ried selbst ist überblüht von leise schaukelnden, hochgewachsenen Ziegenbart, dessen süsse Dufte der Bahnzug im Vorübergehen sachte abströft. Erst von rechts, dann auch von der linken Seite nähert sich die schleierumwobene Kette der Berge, nicht als Abschluss und Ausläufer, sondern als Auftakt, Erwartung und Versprechen.

Ab Ziegelbrücke imposante Einfahrt ins Land der grünewaltigen Riesen, begleitet vom allgewohnten Lied der fliegenden, tanzenden Räder. Durchs Tal, querfeldeingestellte Maispflanzungen in schmalen Streifen, eine lebende Letzi, ein Wall gegen den Hunger, Schleierverhänge verhüllen den Anblick der Berge, lassen nur ihr grünes Felsgestell frei; und dahinter, kühlne Kirchen von Näfels steht als scharfe Silhouette ganz allein im Tal.

Nach kurzem Aufenthalt in Glarus wartet sich wieder auf den Zug. Ein französisches Ferienkind ver-

sucht mit klagenden Stimmchen einem Schweizer Soldaten zu erklären, dass es zwei Zwetschgensteine, mit denen es spielte, verloren hat; und der freundliche Soldat, nur ganz allgemein verständig, dass etwas fehlt, nimmt es beim Händchen und kauft ihm Schokoladestangen.

Braunwald! In den Wäldern wahre Orgien von Brennseeldickichten, die blauschwarz, nahezu einen Meter hoch, aus dem feuchten Waldboden aufwachen, mit leidenschaftlicher Gebärde einer bitteren Freude, unbändigem Lebenswillen und einer Lust, als suchten sie es zu erzwängen, begrüsst, bestaunt, bewundert zu werden wie die anderen freundlichen Bäume, denn ihr Los ist es, gefürchtet, verfolgt, gehasst zu sein und ihre weissen Blütentrauben gleichen fallenden Tränen.

Zwischen einer endlosen Kette grüner Berge hindurch schaut man hinunter in die weiten, blühenden Täler. Diese Täler, die einen grossen Teil im Jahr unter einer Wolldecke ruhen, sind wahre Treibhäuser, Glufabriken, vom Föhn geheizt, oft versengt und verbrannt. In ihnen gedeihen trotz mangelnder Sonnendauer Frucht und Korn und Mais rascher als in südlichen Gegenden.

Wenn nun aus den wogenden Wolken, jäh aufgerissen, ein schön und kühn gebautes Felsensatz, ein jäher Absturz, vom Silberfaden eines Wildbaches aufgeschleht und gespalten, unvermittelt heraustritt, wirkt sein Ersehen wie eine Fata Morgana und erhöht oder vertieft das Geistige, Gespensterhafte und wohl auch Unheimliche dieser strengen Berglandschaft, die in ihrem unterirdisch wandernden Wesen lebendig ist. Es ist dann, als habe man dieses irgendwelche Lebendig-Sicherwandelnde, das Vorbereiten der Abstürze, das dem Menschen so gefährlich werden kann und das als immerwährende Drohung über-

seinen Wohnstätten hängt, überrascht, als es für Augenblicke nach aussen tritt.

Ja, ist das Land der großen Abstürze, der nahezu senkrecht aufsteigenden Wäden, von Schneefeldern überdeckt. Kein einziger greller Erden, der aus diesen Bergstürzen von Grün, es unterbrechend, heraustritt.

Bei der Tafelfahrt von Braunwald nach Linthal nimmt ein schneeweisser Spitzer Jammerrind Abschied von seiner Herrin. Auf dem küssensten Rand des Felsens stehend, verfolgt er, in allen Muskeln gespannt, den niedersteigenden Bahnvagen und schickt ihm heulende Klage laute nach.

Gesamteindruck: Glarus ist ein Bergland von strenger und edler Linie, einem Charakter, ebenso vornehm wie jener des Oberhalbsteins; als gehörte der ganze Kanton einem Eden, wäre Rittergut geblieben, und jeder einzelne Bauer wäre ein stolzer Sohn des Besitzers, selbst ein Edler.

Die Landschaft: Lavinstürze von Grün in allen Abstufungen. Der Himmel überhaucht davon, die Schatten bläulicht, dass jedes Haus in eine Laubgrube verwandelt zu werden scheint. Ein Grün, weniger nahrungreich und gewaltiger als in den Waldstätten, weniger explosiv, weniger ermüdend, ruhiger, geschlossener, einheitlicher, streng, aber nicht schwermütig, weil aufgelichtet durch den goldigen Ahorn, der die Schwärze der Tannen bricht. Wo Sonne hinfällt, wird es gelb überspielt. Die wenigen braunen Töne der Dächer werden aufgeschluckt oder sind von Moosgrün überzogen.

In dieser Natur bewegt sich ein zierlich gebauter Menschenschlag, klein, magere, scharfe, schmucke Mädchen, harmonisch gebaute Frauen, deren zierliche Tracht sich irgendwo natürlicher, ungesuchter in die Umgebung einfügt und trägt. Verschönerer als der Appenzeller, nicht wortreich, von weniger scharfem

(Schluss von Seite 2)

den hat, möge den Mut aufbringen, ein Margarineverbot oder eine prohibitive Margarinebelastung vorzuschlagen. Es wird sich abzuzeigen, was das Parlament und was die Stimmbürger von solchen Anträgen halten: den derartige Vorkahrungen bedürftigen trotz Landwirtschaftsgesetz und Milchstatut eines referendumspflichtigen Bundesbeschlusses. Die Unaufrichtigkeit der Margarinegegner, die mit der Miene des besorgten Biederannes ernährungsphysiologische und gesundheitshygiene Gründe vorschreiben, während in Wirklichkeit für sie nur darum geht, ein unliebsames Konkurrenzprodukt zu treffen, lässt freilich vermuten, dass sie sich ihrer Sache nicht so sicher fühlen, wie sie gern glauben machen möchten.

Eine Gesetzesbestimmung, die gleich dem Artikel 104 der eidgenössischen Verbandsverordnung rundweg verbietet, auf die Lebensmittelverordnungen von Margarine anstelle von Butter hinzuweisen, kennt kein einziger Staat auf der Erde, nicht einmal die Butterländer Dänemark und Holland. Wir halten deshalb dafür, dass es höchste Zeit sei, den ominösen Paragraphen aus unserer Lebensmittelverordnung auszunehmen, und zwar schon darum, weil diese aus dem Hittlerjahr 1940 stammende Bestimmung in deutlichem Widerspruch zur verfassungsmässig gewährleisteten Presse- und Meinungsfreiheit steht. Nur so können Tafelbutter und Margarine in loyaler Weise um die Gunst des Verbrauchers werden, und die Buttererzeuger nur so veranlasst werden, ihre Preisforderungen dem Portemonnaie der Konsumenten anzupassen. Leider scheint man aber an zuständiger Stelle unter dem Drucke der Interessenten ganz im Gegenteil geneigt, den Margarineabsatz durch noch schärfere Schikanen weiter zu erschweren. Unseres Erachtens ist es allerdings, dass sich die Milch- und Butterproduzenten ins eigene Fleisch schneiden würden, wenn sie solche Massnahmen befolgten. Auf alle Fälle werden sich die Konsumenten gegen solche Bestrebungen zur Wehr zu setzen wissen, und die Studiengruppe wird ihnen dabei nach Kräften helfen.

Schweizerische Studiengruppe für Konsumentenfragen

Der Zürcher Index der Konsumentenpreise im August 1956

Das Statistische Amt der Stadt Zürich teilt mit: Der Zürcher Index der Konsumentenpreise hat im August 1956 den Stand von 175,0 Punkten (August 1939 = 100) erreicht. Die hauptsächlich durch den Anstieg der Gruppe «Nahrung» bewirkte Erhöhung beträgt gegenüber dem Vormonat 0,6 Punkte oder 0,3 Prozent.

Der Index der Nahrungskosten hat sich vor allem infolge der gestiegenen Preise für Eier und Schweinefleisch um 0,9 Punkte auf 199,9 Punkte erhöht. Der Anstieg der Gruppe Heizung und Beleuchtung um 0,7 Punkte auf 138,6 Punkte ist auf die Verteuerung von Koks und Briketts zurückzuführen, die durch die teilweise Aufhebung der Sommerabgabe bewirkt wurde.

Im Berichtsumfang sind die beiden jeweils nur alle sechs Monate erhobenen Gruppen «Reinigung» und «Verschiedenes» neu ermittelt worden. In der Gruppe Reinigung steht kleineren Abschlägen bei Seife, Putzpulver und Reinigungsgeräten ein Anstieg der im Index berücksichtigten Putz- und Waschlöhne gegenüber, so dass sich diese Gruppe um 2,0 Punkte auf 211,8 Punkte erhöhte. Der Index für Verschiedenes stieg um 0,5 Punkte auf 156,3 Punkte, hauptsächlich infolge von Preisänderungen bei Haus- und Gartengeräten. Die beiden übrigen im Berichtsumfang nicht neu erhobenen Gruppen sind unverändert eingesetzt worden, und zwar Bekleidung mit 213,6 und Miete mit 125,6 Punkten.

Der Gesamtindex verzeichnet im August 1956 mit dem neuen Höchststand von 175,0 Punkten gegenüber dem August 1939 eine durchschnittliche Verteuerung der Konsumentenpreise und des Mietzinsniveaus in der Stadt Zürich um 75 Prozent. Im August des Vorjahres hatte die Erhöhung rund 72 Prozent betragen. (Wir bitten die Beiträger «Punkte oder Prozente?» von Dr. K. Biske in der letzten Nummer zu beachten. Die Verfasserin bittet uns ferner richtigzustellen, dass sie nicht Adjunktin, sondern Assistentin des Statistischen Amtes der Stadt Zürich ist. Red.)

Ein Helikopter für die Schweizerische Rettungsflygwacht

Man teilt uns mit: Das Patronatskomitee der unter dem Namen «Helikopterpende» durchgeführten Sammelaktion in der Verband Schweiz. Konsumvereine (VSK) angeschlossenen Genossenschaft hat sich am 25. August versammelt. Es hat mit berechtigter Genugtuung davon Kenntnis genommen, dass die Sammlung zum Ankauf eines Helikopters für die Schweiz. Rettungsflygwacht und ihren Chopten Hermann Geiger 488 539,90 Franken ergeben hat.

Der Helikopter des neuesten Modells der amerikanischen Produktionsfirma BELL, der gegenwärtig in erster Linie für die amerikanische Armee hergestellt wird, ist bestellt. Er wird voraussichtlich Anfang Dezember von der Herstellerfirma nach Paris geliefert, dort montiert und auf Ende Dezember oder Anfang Januar in die Schweiz geflogen, wo er der Rettungsflygwacht zur Verfügung von Hermann Geiger übergeben wird. Dieser wird also den ersten Helikopter dieses Typs fliegen, der im Auftrag einer zivilen Organisation gebaut wurde.

Das ganze Sammelergebnis — für die Kosten kommt der Verband Schweiz. Konsumvereine in dieser Linie für den Kauf des Apparates und seiner Spezialausrüstung für den Rettungsdienst und den Transport in die Schweiz; sodann auch für die erforderlichen Schul- und Trainingsflüge des Piloten. Ein allfälliger Restbetrag wird voll und ganz für die humanitären Aufgaben verwendet, die der Sammelaktion zugrunde lagen.

Aus der Arbeit des Schweiz. Roten Kreuzes

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Verbandes diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger hat als Nachfolgerin von Schwester Emma Ott einstimmig Schwester Ida Pappa, erste Schwestern der Schwesternhäuser des Roten Kreuz, als zweite Vizepräsidentin sowie Schwester Maya

(Fd. B.) Die Einmachzeit ist wieder angebrochen. Neben den verschiedenen Beeren und Früchten werden auch Bohnen, Pilze und für den kommenden Winter und später sterilisiert. Damit ist dann aber gewöhnlich die Zeit gekommen, wo die Tagespreise verschiedentlich Meldungen bringt über Vergiftungserscheinungen, die dank dem Genuss solcher eingemachter Esswaren hervorgerufen werden. Diese Vergiftungserscheinungen sind sehr oft recht schwerer Art und führen manchmal sogar zum Tode.

Irgend jemand hat eingemachte Bohnen oder andere stark eiweisshaltige Gemüsekonserven gegessen. Manchmal sind es auch Fisch- oder Fleischkonserven gewesen oder gesalzenes Fleisch, das frisch auf den Tisch kam. Weder die tierischen noch die pflanzlichen Nahrungsmittel haben sich durch die jedermann geläufigen Anzeichen der Verdorbenheit als ungenussbar verächtlich gemacht. Entweder geschmacklos oder gar schmecklos, entweder gesund oder es wurde höchstens ein leicht ranziger Geruch an ihnen bemerkt, wie man ihn von alter Butter her kennt. In Verbindung mit Butter und andern Fetten ist dieser Geruch kein Symptom, das Bedenken erregt. Ranzige Butter schädigt nicht die Gesundheit. Es ist daher kein Wunder, dass der Durchschnittsconsument auch das nicht für bedenklich hält, wenn er ihnen beim Öffnen eines Einmachglases oder einer Konservendose in mehr oder weniger ausgesprochener Weise begegnet oder wenn er der gärenden Salzleischlake entsetzt.

Aber der Schluss vom Fett auf die Fleisch- und Gemüsekonserven ist falsch. Wer sich verführen lässt, die eingemachten Bohnen und Pilze, das Fleisch oder den Fisch und die Würst trotz dem leichten Buttersäuregeruch zu verwenden und auch die kleinen Gärungsbläschen für nichts zu achten, die man in der Regel aus solchen Konserven ausdrücken kann, zieht Unheil herauf auf sich und die andern; denn in solchen Einmachwaren lauert der Tod.

Der Todeskeim ist ein winziger Bazillus, Bacillus botulinus genannt. Er hat die Form eines Stäbchens mit abgerundeten Enden und ist in der freien Natur bisher nirgends gefunden worden, weder in Verbindung mit bestimmten toten oder lebenden Stoffen noch in vaglierender Form, so dass es ein Bakterium ist, welches er in die Einmachgefässe gelangt. Jedenfalls findet er in ihnen gerade die Bedingungen vor, die er braucht, um sich zu vermehren. Denn diese mikroskopisch keine Lebensvermag nur unter Luftabschluss, das heisst bei Abwesenheit von freiem Sauerstoff zu gedeihen. Dafür ist in Einmachgläsern gesorgt und mehr oder weniger vollständig auch in Einmachfässern für Fleisch und Fisch. Während es aus den sterilisierten Materialien seine Nahrung bezieht, ohne jene nach der Art der Pflanzbakterien in auffälliger Form zu verändern, durchsetzt es sie mit einem Stoff, dem Botulin, das eines der gefährlichsten Gifte ist, die man überhaupt kennt. Von seiner furchtbaren Wirkung kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, dass schätzungsweise 35 Hunderttausend «Wespe» Kilogramm genügen, um einen Menschen zu töten. Besonders tödlich wirkt die Sauerstoffempfindlichkeit des Bazillus auch insoweit, als minimale Beschädigungen eines Einmachgefässes, die Spuren von Luft den Zutritt gestatten, ihn veranlassen, sich ganz ins sauerstoffarme Innere der konservierten Nahrungsmittel zurückzuziehen, die

Balmer, Oberin der Pflegerinmensschule Basel, als Aktuarin gewählt.

Ende September findet in Ithaka auf der Insel gegriechischen Namens die Feier zur Eröffnung des Gymnasiums statt, das nach der Erdbebenkatastrophe von 1933 mit schweizerischer Hilfe wieder aufgebaut wurde. An dieser Feier nimmt neben Vertretern der Schweizerischen Helias und der Ligue grecosuisse (Association Jean-Gabriel Eynard) der Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes, Prof. Dr. A. von Albertini, auf Einladung des Helienischen Roten Kreuzes und des schweizerischen Gesandten in Griechenland teil.

Wochenende für berufstätige Frauen

Die berufstätigen Frauen der Stadt Bern wollen sich am 22. u. 23. September 1956 zu einer Wochenendtagung in der ref. Heimstätte Gwatt zusammenfinden. Die Anregung zu dieser Tagung, die vom Leiter der Heimstätte ausging, wurde von den Vertreterinnen der verschiedenen Berufsverbände mit grossem Interesse aufgenommen.

Interessante Vorträge und daneben Zeit zum Sickenkennlernen kennzeichnen das Programm dieser Tagung, zu der hier herzlich eingeladen sei. Die Heimstätte Gwatt gibt gerne Programme ab. MG.

Der Tod im Einmachglas

Randlagen des Fleisches oder des Gemüses können durch die verschiedenen Schichten durchdringt sind von den Kolonien des Bazillus und seinen tödlichen Ausscheidungen.

Das Schlimmste für die Befallenen ist, dass die Vergiftungserscheinungen sich gewöhnlich erst 16 bis 24 Stunden nach dem Genuss des angeesteten Nahrungsmittels, zuweilen noch später, bemerkbar machen und dass die einleitenden Krankheitssymptome für eine Botulinvergiftung nicht einmal besonders bezeichnend sind. Denn Mätrigkeit, Leibschmerzen, Kopfweh und Erbrechen können auch viel harmloser Magen- und Darmstörungen begleiten. Dann aber folgen Störungen des Sprach-, Schuck- und Sehvermögens, die auch den Unbesorgten bedenklich machen, zumal weitere verdächtige Erscheinungen wie oberflächliche und rasche Atmung, verlangsamter Puls, anormaler Speichelfluss und zunehmende Lähmung der Gliedermuskulatur nicht mehr lange auf sich warten lassen, sobald einmal die Seh- und Schluckbeschwerden eingesetzt haben. In der Regel hat dann freilich das Gift seine verheerende Wirkung an den zentralen Stellen des Nervensystems auch schon getan, so dass trotz ärztlichem Eingriff die Hälfte aller Patienten gegen Ende der ersten Woche sterben muss, und zwar infolge unaufhebbarer Lähmung der Atmungsorgane. Für die Art des Ausgangs ist die Menge des eingenommenen Giftes entscheidend, das heisst es ist wesentlich, ob man viel oder nur wenig von den verdorbenen Speisen gegessen hat. Deswegen ist auch sofortige Magen- und Darmpumpen, Entleerung und Durchspülung des Darmapparates der erste notwendige Eingriff. Denn alles kommt darauf an, die aufgenommene Nahrung womöglich noch aus dem Körper zu entfernen, bevor das mitgewanderte Gift von den Darmwänden in den Blutkreislauf übergeführt worden ist. Auch ein neuerdings hergestelltes Antitoxin soll bei zeitiger Anwendung recht gute Dienste leisten. Da die Krankheitserscheinungen sich jedoch nur schlechend einstellen und durchschnittlich erst nach 48 Stunden schwere Formen annehmen, kommt Hilfe nicht selten zu spät.

Von Bakteriologen wird darauf hingewiesen, dass das Botulinusgift sehr weit hitzebeständig ist, und dass es durch einen gründlichen Kochprozess restlos zerstört wird. Vergiftungen seien deswegen nur dann zu befürchten, wenn die Konserven ohne nochmaliges Aufkochen verwendet werden oder wenn das Aufkochen zu flüchtig geschahen ist. Kliniker machen jedoch darauf aufmerksam, dass man sich nicht auf das nachträgliche Wiederaufkochen verlassen, sondern alle eingemachten Nahrungsmittel tierischer und pflanzlicher Herkunft, die irgendwie ranzig riechen, unbedingt von jeder Verwendung ausschliessen soll. Auch Konserven aus Büchsen mit aufgetriebenen Deckeln sollten nicht aus facher Sparsamkeit doch noch auf den Tisch gebracht werden, selbst dann nicht, wenn das Aussehen der Büchsen intakt ist. Stoffe in keiner Weise verdächtig ist oder höchstens ein Besatz kleiner Gasbläschen an ihnen festgestellt werden kann. In allen diesen Fällen besteht Botulinusgefahr und damit die Möglichkeit einer schweren Vergiftung, die den Patienten mit grosser Wahrscheinlichkeit dem Tod überliefert.

Berufungen von Frauen an verantwortungsvolle Posten in Deutschland

Laut «Informationen für die Frau» Bonn, wurde Professor Eilfriede H. u. s. a. n., bisher Leiterin der Medizinischen Abteilung des Chemischen Instituts der Universität Freiburg, mit Wirkung vom 1. April auf das neugeschaffene Extraordinariat für Makromolekulare Chemie an der Universität Freiburg berufen. Gleichzeitig wurde sie zum Direktor des Instituts für Makromolekulare Chemie dieser Universität ernannt, in welcher Eigenschaft sie die Nachfolge von Nobelpreisträger Professor Hermann Staudinger übernimmt. Die Deutsche Bundesrepublik wird in Linz a. D. Donau demnächst ein neues Konsulat errichten. Mit den vorbereitenden Arbeiten der Errichtung und Leitung desselben wurde Konsul 1. Kl. Dr. Margarete Lenz, die bisherige Leiterin des Referats für Sozialrecht im Auswärtigen Amt beauftragt.

In der Kunststube Kilsnacht

Eine schöne Kontinuität kultureller Arbeit spricht sich darin aus, dass Maria Benedetti bereits bei der 90. ihrer immer sorgfältig vorbereiteten Ausstellungen gelangt ist. Bis zum 28. September sind zwei Senioren mit grosseren Kollektionen bei ihr zu Gast, so dass auch einer der rückwärtigen Räume für diese Herbstschau besprochen werden musste. Prof. Augustin Genoud aus Châtel-St-Denis im Kanton Freiburg, der im Spätherbst ein Siebziger wird und in Caracas (Venezuela) lebt, hat neben seiner internationalen Tätigkeit als Architekt immer gemalt, gezeichnet und sich mit kunstgeschichtlichen Studien beschäftigt. Seine mit sicherem Können aquariellierten Darstellungen von altgriechischen Bauwerken und von Motiven aus Spanien, Venezuela und der Türkei lassen die prägnante Anschauungsweise des Baukünstlers erkennen, und auch die Gelehrten aus zwei Erdteilen kennzeichnen sich durch markante Gegenständigkeit. An der Eröffnung der Ausstellung lernte man in seiner Heimat und in Uebersee erfolgreich tätig gewesenen Architekten und Maler als sympathische Persönlichkeit kennen. — Eine ansehnliche Lebensleistung als Bildhauer und akademischer Lehrer hat der 1873 geborene Prof. Otto Hiltzberger (Garmisch-Partenkirchen) aufzuweisen. Er zeigt eine Fülle ausdrucksvoller Fachholzschnitte mit genähten, legendären und symbolischen Motiven, denen er eine lebensvolle Vergeistigung zu geben weiss. Br.

Zürich, Tagungsort der Bibliothekare

Am 29. und 30. September hält die Vereinigung schweizerischer Bibliothekare ihre jährliche Hauptversammlung seit mehreren Jahrzehnten zum erstenmal wieder in Zürich ab. Es handelt sich dabei um den Berufsverband der schweizerischen Bibliotheken und Bibliothekare, der im Rahmen ihres kulturpolitischen Regionalismus das Koordinationsorgan für die Zusammenarbeit der schweizerischen Bibliotheken bildet. Ihr verdrängt die Schweiz so unentbehrliche Institutionen wie den interurbanen Leihverkehr, der praktisch jedes in der Schweiz vorhandene Buch je nach anstehenden Interessen zugänglich macht, ferner den schweizerischen Gesamtkatalog in der Berner Landesbibliothek und als neuestes die 4. Auflage des Verzeichnisses ausländischer Zeitschriften in schweizerischen Bibliotheken, welches über 34 000 Titel enthält. Die Jahresversammlung wird auf erweiterter Grundlage durchgeführt und ist dem Thema «Bibliotheken und Bibliothekare als Träger kultureller Aufgaben» gewidmet. vtz.

Hauswirtschaftliches Bildungswesen im Berner Oberland

Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes führt auch im kommenden Winter hauswirtschaftliche Wanderkurse durch, in welchen Frauen und Töchtern die Möglichkeit geboten wird, sich auf allen Gebieten der Hauswirtschaft weiterzubilden. Die Themen sind den heutigen Bedürfnissen angepasst, und es können neben Kochkursen Veranstaltungen über neuzeitliche Ernährung, Krankenernährung-Diätetiken, Obstgerichte, Süs-Speisen, Backen, Milch- und Käsespeisen, häusliche Krankenpflege, Wäsche und Waschmethoden, Bügeln, Kleben, Leder- und Schuhpflege abgehalten werden. Ferner sind wiederum Näh- und Flickkurse, Bubenhosen-, Trier- und Weissnäherkurse vorgesehen. Die Veranstaltungen tragen viel zum Wohle der Familien bei. Anmeldungen können durch Frauenvereine oder Ortsverbände bis spätestens Montag, den 10. September 1956 an die Volkswirtschaftskammer in Interlaken erfolgen.

Witz, scheint der Glarner dem Rätomanen näher zu stehen als Jener.

Die Leute, die ich traf, zeigten ein gebildetes, verhaltenes Wesen. Ich denke an den Kaplan in Glarus, der mir den prächtigen Kirchenschatz zeigte mit dem Zwillingbestcher, der Monstranz, die der Schule Holbeins entstammen mag, und der in zärtlichen Händen das silbergetriebene Kirchenbuch hielt; an seine junge Verwandte, die mich durch ihren Garten führte und so klug und verständnisvoll von der Gemeinsamkeit sprach, diesem prächtigen Geist echt schweizerischer Toleranz, der es gestattet und während Jahrzehnten durchgeführt hat, dass die Hauptkirche beider Religionen gemeinsam dienen kann, und zwar so, dass der geschmückte Hochaltar den Katholiken, das schmucklose Langschiff den Protestanten gehört, wobei die Katholiken mit ihrem Gottesdienst um neun Uhr morgens fertig zu sein haben, damit die Protestanten rechtzeitig zu ihrer Sonntagspredigt gelangen. Man ahme das nach!

Ganz entzückend einfachen und herzigen Kindern bin ich begegnet. Ich erinnere mich der Gestalt eines Mädchens bei Braunwald, das seinem Vater den Filzhut nachtrug, der mit einem haushohen Heubündel überm Kopf voranging, ein richtiges kleines Heidi.

Einfach sind die Häuschen, sehr einfach ist in ihnen das Leben und die tägliche Arbeit, die hohe Durchschnittsbildung. Die Betriebsamkeit der Bewohner kommt in den vielen Fabriken zum Ausdruck. Doch stehen dicht daneben Bauernhäuser, und der Geist scheint nirgendwo verdorben zu sein. Das Rauschen der Wildbäche, das geheime Riesel im Geröll und über den Schutthaldden, das Säuseln des Bergwindes in den leicht plaudernden, raschenden und klingenden Ahornkröten ist die Melodie dieses Landes. — Ein einziger Vogel ruft, — Ledge und Sagen kreisen im Abend.

Frau Geiger erzählt

«Nun müssen Sie halt mit mir vorliebnehmen. Aber ich weiss allerlei aus dem Leben meines Mannes. Wenn man zehn Jahre miteinander verheiratet ist! — Es ist allerdings ein Interview mit Hindernissen in diesem Telefonstübchen. Immer wieder schritt der Apparat. Frau Geiger selbst ist nicht etwa angestellt auf dem Flugplatz. Sie könnte zu Hause sitzen und sich ihrer Familie widmen, dem neunjährigen Bubem zum Beispiel, der seine Mutter gut brauchen könnte. Aber ihr Mann hat sie so nötig da draussen. Wer sollte alle die wichtigen Berichte entgegennehmen, wer richtig Auskunft geben, wenn er fort ist, mit einem Transport oder auf einer Rettungskaktion? Denn seit einem Jahr ist Hermann Geiger Chef des Flugplatzes Sitten, städtischer Angestellter. Er hatte er einige Jahre einfach als «Wespe» an Ort und Stelle gewirkt. Wer auf diesem Flugplatz das Ganze überblicken soll, muss Rechte und Pflichten, Möglichkeiten und Eigentumsverhältnisse gut auseinanderhalten. Der nördliche Teil dient dem zivilen Fliegen, der südliche dem militärischen. Dessen Dienstesch ist also dem Militärdepartement verantwortlich. In der Mitte liegt, beiden zugänglich, die Fluggasse. Mit ihrer Oberfläche als «Wespe» ist die Fluggasse dem Boden darüber, das ist Eigentum der Stadt Sitten. Die Zivilflieger können die Piste jederzeit ungehindert benutzen; nur die Segelflieger müssen sich zurückhalten bei starker Belegung durch die Truppe. Die zivilen und militärischen Stellen verstehen einander sehr gut. — Damit hat also mein Mann seine dauernde Arbeit in selbständiger Verantwortung. Hier verdient er das tägliche Brot für seine Familie.»

«Das bedeutet, so denken wir Fremden, «das Fliegen sei also für Geiger eigentlich eine Nebenbeschäftigung und das Retten eine Nebenbeschäftigung! Uns ist es bis heute als Fluggast sehr angenehm, wenn wir die Gelegenheit haben, das Verhältnis so kennenzulernen: Pflegen, Besorgen und Verwalten des Flugplatzes ist für Hermann Geiger der Beruf, der bürgerliche Beruf. Das Retten hingegen ist seine Berufung, seine menschliche Berufung.»

Jetzt sind wir neugierig genug zu fragen, auf welche Weise Geiger diesen seinen bürgerlichen Beruf gefunden hat. Im Buche «Geiger der Gletscherflieger» hat er uns anvertraut, auf welche Art er sich als Bub und Lehrling den Weg zum Fliegen bahnte. Frau Geiger erzählt uns etwas von der Familie, der er entspross: «Sie wissen ja, dreizehn Kinder wuchsen miteinander auf. Sie sind alle noch am Leben. Ihrer drei sind im zartesten Alter gestorben. Sonst wären es sechzehn! Diese dreizehn aber sind alle tüchtige Leute geworden, die Männer und die Frauen. Die ältesten mussten natürlich neben Vater und Mutter — beide leben noch — gehörig einhängen, um den Eltern zu helfen beim Aufziehen der Kleineren. Der erste ergriff den Beruf des Vaters, wurde also auch Schreiner. Die älteste Tochter hat früh geheiratet, Haus und Landwirtschaft in Ordnung zu halten. Mit zwölf Jahren schon hat sie selbständig ganze Wäschchen besorgt. Mit der Zeit sind auch die Frauen ins Aussehen der Erwachsenen alle zu Hause geblieben. Keines musste sich als Dienstmädchen oder Dienstmädchen verdienen. Einer betreibt heute eine respektable Schweinezucht. Einer arbeitet für den Tiefbau, mit Baggermaschinen. Ein anderer hat eine Wirtschaft modern eingerichtet und ist selbst ein richtiger Rebauer. Neben natürlich, das haben alle dreizehn. Das gehört zu einer väterlichen Familie. Mein Mann hat sich sechste in der Reihe.»

Um das Motorfliegen richtig lernen zu können, hat er später Arbeit in Bern gesucht. Was hat

er da nicht alles gemacht! Zeitweise wirkte er als Flugzeugmechaniker und als Flugzeuglehrer, später als Flugplatzhelfer, zum Beispiel als Führer des Autobusses von Bern auf den Flugplatz Belpmosen. Nichts war ihm zu gering, nichts zu mühsam, wenn es ihm nur Gelegenheit gab, sich im Fliegen weiter auszubilden und alles zu lernen, was damit zusammenhing.

Da hat er dann auch als Lehrer für Segelflug gewirkt. Einer seiner Flugschüler wurde Chef der Polizei in Winterthur. Durch seine Vermittlung wurde mein Mann Polizist in dieser Stadt. Erst hatte er dafür allerdings eine Polizei-Rekrutenschule zu bestehen. Das gab ihm eine gute Ausbildung. Der Dienst in Winterthur verschaffte meinem Mann auch die Möglichkeit, auf dem Flugplatz Frauenfeld die Leute von der Segelflug Winterthur als Flugschüler zu betreuen, nach seinem Dienst oder vor demselben. Zeitweise leitete er auch Gruppe im Vorunterricht.

In Winterthur arbeitete ich als Telefonistin. Als dann die Vaterstadt Sitten Polizisten suchte, lag es nahe, dass er sich dafür meldete. Je mehr er flog und je mehr er sich für das Fliegen in den Bergen ausbildete, desto mehr verwendete ihn die Stadt hier auf dem Flugplatz, wo ja auch ständig polizeiliche Funktionen ausüben sind.

1947 kam er als «Wache» auf den Flugplatz, 1955 wurde er Nachfolger seines früheren Chefs. — Als wir 1946 heirateten, da dachte ich, ich hätte einen Polizisten, der nebenbei das Fliegen pflegte. Jetzt habe ich zum Mann einen Flieger, der nebenbei auch noch das und jenes mit der Polizei zu tun hat!

* Aus der empfehlenswerten Broschüre «Hermann Geiger; Retter aus der Luft» von Fritz Wartenweiler. Zu beziehen durch die Freunde Schweiz. Volksbildungshilfe, Kleinbasel 70, Zürich 3/45.

Mitteilungen

Das Movimento Sociale Femminile Ticinese (Tessiner Frauenstimmrechtsbewegung) gibt eine eigene Monatsschrift «La nostra Voce» (Unsere Stimme) heraus. Sie wird von Frau Franconi-Poretto, Viganello/Lugano redaktionell betreut und in der Offizin Gaggini-Svanscini, Mendrisio, gedruckt.

Das Jugendamt des Kantons Zürich gibt ein vielfältiges Mitteilungsblatt «Das Pflegekind» heraus, das den über 200 Pflegekinderbetreuerinnen jährlich drei- bis viermal in die Gemeinden zugestellt wird.

Der Evangelische Pressedienst teilt mit: Der junge dänische Alttestamentler Benedikt Otzen, der durch seine Arbeiten über die Schriftenfunde am Toten Meer bekanntgeworden ist, erhielt von der israelitischen Regierung ein Stipendium, mit dessen Hilfe er ein Jahr lang in Jerusalem studieren kann.

Der amerikanische Kirchenpräsident, Dr. Franklin Clark Fry, Vorsitzender des Zentralausschusses des Weltrates der Kirchen, erhielt von der Universität Göttingen die theologische Ehrendoktorwürde in Anerkennung seiner Verdienste um die ökumenische Bewegung insbesondere für die Förderung der christlichen Liebestätigkeit während des ersten Nachkriegsjahrzehnts.

Veranstaltungen

**LYCEUMCLUB ZÜRICH
Programm für den Monat September 1956**

Montag, 17. 17 Uhr: Frederika Ammann-Meuring liest aus ihrem Buch «Europa zur Zeit der Renaissance (Künstler, Humanisten, Weltumsegler)».

Montag, 24. 17 Uhr: Gedenkstunde zum 100. Todestag Robert Schumanns. Frau Berta Schemann, Berlin, spricht über Robert und Clara Schumann. Umrahmende Musik: Mia Luchsinger, Sopran, und Marianne Wreschner, Klavier.

**Wochenende für berufstätige Frauen
in der Heimstätte Gwatt**

Samstag/Sonntag, 22./23. September

Samstag:
von 16 Uhr an: Ankunft der Teilnehmerinnen, Bezug der Quartiere.
17.45 Die Frau zwischen gestern und morgen. (Die Stellung der berufstätigen Frau in der heutigen Gesellschaft und im Wirtschaftsleben.)

Frau Dr. Bohren-Hoerni, Schweizerischer Verband Volksdienst, Zürich.

19.00 Nachlesen.
20.00 Gabe und Aufgabe der Frau.
Fr. Pfr. D. Hoch Riehen.
Anschließend Aussprache.
22.00 Abendessen.

Sonntag:

08.00 Frühstück.
09.00 Gottesdienstliche Feier.
12.00 Mittagessen.
14.00 Die berufstätige Frau.
Bericht von zwei berufstätigen Frauen über Berufs- und Lebensfragen. — Aussprache.

16.00 Zvieri — Schluss der Tagung.
Ankunft der Züge:
Bern ab 15.03 Gwattstutz an 15.42
16.39 Gwattstutz an 17.50
Spiez ab 16.02 Gwattstutz an 16.10
17.19 17.27

Tagungskosten:

Fr. 10.— bis 12.— je nach Zimmer.
Unterkunft in 1er, 2er, 4er-Zimmern.

Anmeldung:

Bis Donnerstag, den 20. September 1956, an die Heimstätte Gwatt-Thun.

Radiosendungen

Montag, 10. September, 14 Uhr: Notiers und Probiers — Welche Stoffe bevorzugt die Mode? — usw.
Dienstag, 14 Uhr: Frauenstunde: Septemberlicht, vorherbstliche Betrachtungen. — Mittwoch: Zurück aus Valbonne (Als Aushilfe in einem Lepros-Spital in Südafrika). — Donnerstag, 14 Uhr: Für die Frauen: 1. Das erste Lebensjahr des Menschen. 2. Zu den ersten Umweltsbeziehungen des Kindes. — Freitag, 14 Uhr: Die halbe Stunde der Frau: 1. Die neue Mode — ein erster Ueberblick; 2. Gespräch mit einer Südafrikanerin.

Kinder- und Jugendsendungen

Montag, 10. September, 17.30 Uhr: Wir dürfen dabei sein — Bei den Basler Verkehrsbetrieben, Reaktionsprüfungen. — Mittwoch, 17.30 Uhr: Der Oepfuschelm. Es Chaschperlistück. — Freitag, 17.30 Uhr: Kinderstunde: De Kaländerma, September, Hörspiel.

Redaktion

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsendorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. 051/35 30 65
Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

Verlag

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fr. Dr. E. Nägeli, Trollstrasse 28, Winterthur

Handweben

WEBSTUBE TRIN-DIGG

BÜNDEN OBERLAND
Tel. (081) 4 81 15 Gegr. 1928

Handwebarbeiten

jeglicher Art nach eigenen Entwürfen oder gelieferten Mustern zu vorteilhaften Preisen.

Verlangen Sie unverbindliche Auswahl.

Ihre neue Aussteuer webt in bester Qualität und nach persönlichen Wünschen

Bett-, Tisch- und Küchenwäsche
Margrit Rösel, Handweberei
Wartaus, Sempach-Station
Tel. (043) 78 14 68



Federzeit
Gesund durch
Eptinger Mineral- und Tafelwasser
und
Pepita
Grapefruitsaft, Mineralwasser
für Jedermann

Seifenflocken Weisse Taube
reinigen gründlich und schonen Ihre Wäsche!
Kolb Seifenfabrik Zürich

Detektiv Lier
Streng diskret - Keine Spionage
liefert alle Geheimnisse
Tel. 23 29 18
Löwenstr. 56 1/2 Bahnhof
Zürich 1
4 Detektiv 4 Stadt Zürich
4 Fremdsprachen
38 Jahre Praxis

Inserieren im Schweizer Frauenblatt bringt Erfolg

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

RESTAURANTS
Karl der Grosse Kirchgasse 14, beim Grossmünster, Zürich 1
Olivenbaum b. Stadelhofenbahnhof, Zch. 1
Volkshaus Helvetiaplatz Zürich 4
Freya Freystrasse 20, Zürich 4
Sonnenblick Langstrasse 85, Zürich 4
Wasserrand Josefstrasse 102, Zürich 5
Kirchgemeindehaus Wipkingen Zürich 10
Rühl Zähringerstr. 45, Zürich 1
Zur Limmat Limmatquai 92, Zürich 1
Frohstn Gemeindestr. 48, Zürich 7/32
Lindenbaum Seefeldstr. 113, Zürich 8
Baumackerstr. 5, Zürich 11/50
Kehlhof Altstetterstr. 147, Zürich 9/48
Sonnegg Bauherrenstr. 53, Zürich 10/49

HOTELS
Hotel und Rest. Seldenhof Sihlstr. 719, Zürich 1, vis-à-vis Jelmoli. Alle Zimmer mit fließendem Wasser u. Telefon von Fr. 6.50 an.
Hotel Zürichberg Orallstr. 21, Zürich 7/44. Pensionspreis Fr. 13.50/15.—
Hotel Rigiblick Krattenturmstr. 59, Zürich 6/44. Pensionspreis Fr. 13.50/15.—
Kein Bedienungszuschlag, kein Trinkgeld.
Hauptbüro des Vereins und Stellenvermittlung: Dreikönigstrasse 35, Zürich 2

Conditorei E. Ammann
Tea-Room Zürich 1
Kirchgasse 6
Nähe Wasserkirche/Helmhaus
Feinste Patisserie und Gebäcke
Qualitäts-Kaffee und Tee
Heimelige Räume

Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften Winterthur
«ERLENHOF»
beim Bahnhof Tel. (052) 21 11 57
«HERKULES»
am Graben Tel. (052) 2 67 33

IM BERUF UND ZU HAUSE

Damen Hauskleidchen
Zierschürzen, Berufsmäntel
Herren
Büromäntel, weils, khaki, grau
Ueberkleider für alle Berufe

Thaler BERUFSKLEIDER
RENNWEG 18 TEL. 27 57 44

Tapeten A.G.
DECORATIONSGESTALTUNG
VOLLMASS
ZÜRICH, Fraumünstersz. 8, Tel. 25 37 30

Zürich Institut Minerva
Handelschule Vorbereitung:
Arztgehilfenschule Maturität ETH

**BRAUTSCHLEIER
BRAUTSCHMUCK**

J. F. GUBSER
NACHF. J. CLOETTA
EIGENES ATELIER
ZÜRICH 1 ST. PETERSTR. 20 TEL. 23 60 70

Ernst
Guets Brot
Feini Guetzli
Zürich
Hauptgeschäft Seefeldstrasse 119, Telefon 24 77 61
Tea-Room Suvretta, Bahnhofstrasse 61, Telefon 23 34 31
Tea-Room, Bahnhofplatz 1, Telefon 27 12 03

Hotzli
die beliebten
Spezial-
Eierteigwaren
PAUL HOTZ TEIGWARENFABRIK A.G. WILA

Gebr. Niedermann AG.
Tel. 27 13 91
Metzgerei Zürich 1

Für Fleisch & Wurst zu Niedermann

Augustinergasse 15
Bahnhofstr. 69, z. Trille
Rennweg 8
Rotach-/Gertrudstrasse
Carl-Spitteler-Strasse
Witikon

Unsere Frauen
trinken ihren Kaffee bei Müti im Vegetarischen Restaurant, Zürich 1
Sihlstr. 26/28
Ausgesuchte Menus nach Dr. Bircher-Benner. Diät- und Rohkostspeisen sorgfältig zubereitet. Eig. Konditorei. Beagl. Räume im Parterre und 1. Stock.

Maruba Schaumbäder

Ein Geschenk für die ganze Familie:
Der Frau bringen sie Jugend, Schlankheit und Schönheit —
Dem Mann gute Laune und Wohlbefinden —
Den Kindern Sauberkeit und Vergnügen.
Verlangen Sie ausdrücklich MARUBA, das Schaumbad mit den feinsten natürlichen ätherischen Ölen, welches den hautschädlichen Kalt des Badewassers neutralisiert.
MARUBA ist vorteilhaft: nur 30 bis 40 Rp. für 1 Vollbad.

Glasflacons à Fr. —70, 3.45, 6.30, 14.40, 17.15 und 24.75 in den Parfums RICHTEN (mit oder ohne CHLOROPHYLL), ROSE, LAVANDE, EAU DE COLOGNE und SUMMER-RAIN in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Colporteur.

WELTI-FURRER

Möbeltransporte
in der Stadt über Land ins Ausland und nach Übersee
Möbellagerhäuser
23.76.15

Kinderlähmung

Wie ein Gespenst schleicht sie durch Stadt und Land und fordert jährlich Hunderte von Opfern.

Die finanziellen Folgen der Kinderlähmung, die ausserordentlich teuren Behandlungskosten, sind heute durch die zusätzlichen Leistungen der Krankenkassen im Falle dieser Krankheit gedeckt. Noch fehlen aber in der Schweiz besondere Kinderlähmungs-Heilstätten in genügender Zahl, um allen Gelähmten Hilfe zu bringen.

Die Geldsammlung der schweizerischen Krankenkassen unter ihren Mitgliedern will diese Lücke schliessen. Keiner, der vom harten Schicksal dieser Krankheit gezeichnet ist, darf in unserem Lande ohne Behandlung bleiben. Trage durch eine grosszügige Spende auch Du dazu bei.

Sammlung der schweizerischen Krankenkassen für das Kinderlähmungszentrum
Zürzach
Postcheckkonto
Zürzach VI 11500